

Saale-Beitung.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Zweites
werden die 6 gebildeten Redaktionen
des Saales mit 60 Stk. be-
reitet und in unterm Anstaltsgebäude
und allen Anzeigen - Beilagen an-
genommen. Redaktionen die Seite 1
Sollte der Interatenausschuss vom
11 Uhr, in der Sonntagsnummer
abends 6 Uhr. - Beilagen von
Anzeigenentwürfen, soweit solche zulässig
sind, müssen schriftlich erfolgen.
Ercheint täglich in zwei
Sonntags und Feiertagsnummern
Schriftleitung und Druck: Geschäfts-
stelle: Halle, Br. Sandstr. 17.
Verlags-Geschäftsstelle: Markt 24.

Bezugspreis
Im Jahr vierteljährlich des postamtlichen
Poststempel 2,50 Mk., durch die Post
2,65 Mk., und die Postgebühren.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitung-Verzeichnis
unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.
Für americana eingetragene Manuskripte
mit keine Gewähr übernommen.
Kundensatz nur mit Quittungsbogen
„Saale-Zig.“ gefordert.
Bestellzettel der Schriftleitung Nr. 1140
der Anzeigen-Abteilung Nr. 170;
der Bezug-Abteilung Nr. 1133.
Postgebühren betragen 60 Pf.

Nr. 150.

Halle, Dienstag, den 30. März

1915.

Die Russen bei Krasnopol geschlagen

4600 Russen gefangen, 2000 gefallen.

Die Kriegs-Getreide-Gesellschaft als volkswirtschaftliche Organisation.

(Amtlich zur Verfügung gestellt.)

Man hat schon jetzt vielfach dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß in kommenden Zeiten das Deutsche Reich einen umfassenden Mobilisierungsplan für die Volkswirtschaft im Kriege aufstellen müsse. Welche ungeheuren Schwierigkeiten aber einer solchen Mobilisierung sich entgegenstellen, kann man ersehen an der in ihrer geschäftlichen Formulierung stets unbedenklichen Kritik, welcher hinsichtlich Maßnahmen unterzogen worden sind. Ganz besonders ersichtlich aber ist es, daß die Kriegs-Getreide-Gesellschaft von einzelnen Seiten mit Anfeindungen der angebeuteten Art bedacht wird. Diese können nur als ein Zeichen dafür angesehen werden, daß die Aufgaben und die Maßnahmen der Kriegs-Getreide-Gesellschaft nicht in dem komplizierten Gefüge der Einzelwirtschaften, welche zu bewältigen waren, bekannt geworden sind.

Zunächst war die Kriegs-Getreide-Gesellschaft nur als ein Unternehmen gedacht, welches verhüten sollte, daß unsere Getreidevorräte allzu rasch aufgebraucht würden. Demgemäß sollte sie Vorräte annehmen und diese nach dem 15. Mai wieder veräußern. Dann lehrte die Bewegung ein, nach dem Winter einer belagerten Festung die gesamten verfügbaren Getreidemengen in Deutschland bis in die Zeit der neuen Ernte hinein zu beschlagnahmen und auf den Kopf der Bevölkerung zu verteilen. Als zu diesem Zweck die Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 geschaffen wurde, ergab sich die Notwendigkeit, die Aufgaben der Kriegs-Getreide-Gesellschaft zu erweitern und sie zum Mittelpunkt in der Durchführung dieses Gesetzes zu machen.

Kun traten eine Reihe von Schwierigkeiten in Erscheinung. Die Beschlagnahme der Getreidevorräte erfolgte zu einem Zeitpunkt, an welchem Einzeldistrikte in Deutschland außerordentlich große Mengen Brotgetreide oder Weizen in ihren Besitz gebracht hatten, während andere mindernotwendige einen akuten Mangel an Vorräten empfanden. So entstanden die sogenannten „Notkreise“ einzelner Kommunalverbände, denen die Kriegs-Getreide-Gesellschaft ohne Rücksicht auf die Dekonomie der Transportwege abgeben mußte. Hierdurch füllten sich einzelne Distrikte ebenso benachteiligt wie andere, die die Kriegs-Getreide-Gesellschaft als Helferin in der Not betrachteten. Ein ähnlicher Konflikt zeigte sich, als die Kriegs-Getreide-Gesellschaft an die Feststellung von Höchstpreisen herantreten mußte. Sie hatte die fakturartige Aufgabe, für die Versorgung des deutschen Volkes mit Getreide bis in die neue Ernte hinein zu sorgen. Darum konnte sie zunächst nicht einen Höchstpreis festlegen, wie er unter normalen friedensmäßigen Umständen hätte festzulegen wäre. Denn die Kriegs-Getreide-Gesellschaft sollte die angekauften Mengen von Brotgetreide über einen langen Zeitraum verteilen. Daher waren eine Reihe von Faktoren im voraus nicht zu übersehen, mußten aber doch in die Preisberechnung eingerechnet werden. Die Kriegs-Getreide-Gesellschaft mußte also in zahlreichen Fällen notgedrungen unwirtschaftlich verfahren. Ohne Rücksicht auf Transportkosten, Zinsverluste oder Spesen mußte sie das Getreide im Deutschen Reich bewegen und dem lokalen Bedarfe überweisen. Die Mühlen hatten gerechtere Wege einen höheren Maßlohn zu empfangen, weil sie ihren Betrieb nicht im vollen Umfange aufrechtzuerhalten konnten und die Lagerung zu übernehmen hatten. Schließlich mußten unvorhergesehene Kosten in Rechnung gestellt werden, um die Einstellung eines kostspieligen technischen Verfahrens später zu ermöglichen, wenn etwaige Mengen feuchtes Getreides für den menschlichen Verbrauch zu erhalten seien, die in normalen Zeiten nicht verbraucht werden. All dies, Momente bewirten in ihrer Zusammenfassung, daß man der Differenz zwischen Höchstpreis und Höchstpreis einen weitgehenden Spielraum ließ. Einzelne Kommunalverbände, auf deren Preisstellung der Preis der Verteilungsmomente nicht zuträfen, konnten den Höchstpreis erheblich niedriger festsetzen. So geriet die Gesellschaft in den merkwürdigen Verstand, daß die Höchstpreise ungebührlich hoch zu halten. In Wirklichkeit war ihre Preispolitik nur eine Maßnahme der Vorsorge nach dem Gesichtspunkte, daß es im Kriege bei unserer Getreideversorgung weit weniger auf die Frage des Preises als auf die Frage des Vorrates ankommt. Nun produziert ein Teil unseres Reiches mehr Getreide, als es selbst benötigt, ein anderer weniger. Nach § 26 der Bundesratsverordnung steht den getreidebauenden Distrikten Deutschlands das Recht zu, den eigenen Bedarf nach Möglichkeit aus eigenem Bestande zu decken. Für die rasche und rationelle Versorgung der Zufuhrgebiete bildet dieser Paragraf beträchtliche Schwierigkeiten. Darum konnte er bis jetzt nicht in Wirklichkeit geltend gemacht werden.

Aber diese Zusammenhänge vorzutreten lag klar macht, wird zugehen müssen, daß es eine Vermessung wäre, einen Weg finden zu wollen, der keine Kränkung einzelner Kreise

Amtliche Meldung der Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 30. März.

Deftlicher Kriegshauplaß.

Bei den Kämpfen um Lantroggen, die zur Beschnahme des Ortes führten, hat sich nach Meldung des dort anwesenden Prinzen Joachim von Preußen der östpreussische Landsturm glänzend geschlagen und 1000 Gefangene gemacht.

Bei Krasnopol erlitten die Russen sehr schwere Verluste (etwa 2000 Tote). Unsere Leute aus den dortigen Kämpfen belief sich bis gestern Abend auf 3000 Gefangene, 7 Maschinengewehre, ein Geschütz und mehrere Munitionswagen.

An der Sawa bei Kimitz wurden bei einem mißglückten russischen Angriff zwei russische Offiziere und 600 Mann gefangen genommen.

In Gegend Oljanj (linkes Dnulewitzer) wurden zwei russische Nachzügler abgeschlagen.

Ueberrangserfolge der Russen über die untere Bura wurden abgewiesen.

(Krasnopol liegt östlich Suwalki.)

Westlicher Kriegshauplaß.

Es fanden nur Artillerie- und Sappentämpfe statt.

Oberste Heeresleitung.

Das gewaltige Ringen in den Karpathen.

WTB. Wien, 30. März.

Die Kriegsberichterhalter der Mitter melden: Die Kampfpause zu beiden Seiten der Ostflanke dauerte nur 24 Stunden. Die Russen haben neue Reserven eingesetzt und die Kämpfe im Dnaba- und Latorca-Tale sind wieder im vollen Gange. Unsere Truppen leisten Ueberrangserfolge in heroischer Tapferkeit. Auch gestern brachen wieder zahlreiche Angriffe des Feindes unter schweren Verlusten zusammen. Besonders heftig gestalten sich noch immer die Kämpfe in der Gegend des Ujster Passes und auf der Front westlich davon bis zur Baligroder Stufe. Bisher konnten die Russen trotz ihrer zahlreichen Angriffe nicht an einem einzigen Punkte ihre Absicht, neuerlich nach Ungarn vorzudringen, verwirklichen. Als Karpathenkämpfe, mit Ausnahme des östlichen Ringens an der Bukowina, wo die Russen noch immer dieselbe Stellung mit geringen Abweichungen der Front von der Grenze einnehmen wie im Januar spielten sich auf galizischem Boden ab. In der Bukowina gab es auch gestern wieder einzelne für uns erfolgreiche Gefechte, während in Ditalgizien und an der ganzen übrigen Front Ruhe herrscht.

in sich schließt. Die Verbraucheregelung ist nach wie vor nur denkbar, weil deutscher Gedächtnis sich mit der Leistungsfähigkeit deutscher Beamtenums verbunden hat. Vielleicht wird dieses Ergebnis zum Ausgangspunkt einer neuen Vorkriegswirtschaftlichen Organisation werden. Während England der dortigen, recht erheblichen Teuerung nicht Herr werden kann, hat das Deutsche Reich mit einer einträglichen Organisation alle Schwierigkeiten überwunden.

Die Lage im Osten.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben: Die Tätigkeit, die die Russen aus der Linie des Njemen gegen die Njemenge der Fronten Dniprungen richten, wird immer ausgeübter. Sie selbst wenn man ihre Vorherrschaft über Memel und Litau als reine Neud- und Beutelage betrachtet, die ohne Zusammenhang mit dem sonstigen Verlauf der großen Operationen stehen, so müssen doch die vielen anderen Angriffe, die sie auf der ganzen Front von Kowno bis Grobno gegen die deutschen Stellungen gerichtet haben, eine größere zusammenhängende Operation betrachtet werden. Bereits vor von Angriffen die Rede, die in der Gegend von Mariampol stattgefunden hatten, ferner nach einem Vorgehen aus Grobno gegen Angulow und gegen die Seen-Gänge südwestlich dieses Ortes. Jetzt wird von einem größeren Angriffe längs der Bahn Kowno - Wirballen berichtet. Hierbei sind die Russen allerdings gar nicht bis an die östpreussische Grenze selbst vorgedrungen, sondern ihr Angriff ist schon östlich davon bei Polwizki zum Stehen gebracht. Es läßt sich aus den bisherigen Meldungen nicht erkennen,

ob dies lediglich ein Vorstoß der Kownoer Festungsbesatzung gewesen ist, oder ob Teile des russischen Feldheeres gegen die deutschen Stellungen vorgezogen sind. Weiter südlich sind 1000 Gefangene bei Krasnopol gemacht worden. Dieser Ort liegt östlich von Suwalki, also südlich des vorher erwähnten russischen Vorstoßes.

Es sind also im Laufe der letzten Tage die Russen auf allen Straßen, die überhaupt vom Njemen in westlicher Richtung gegen Dniprungen führen, mit stärkeren Abteilungen vorgezogen. In russischen Wäldern wird als Zweck dieser neuen Operation die Absicht hingestellt, einen Druck auf die deutsche Fronte und die südwestlichen Verbindungen auszuüben, um dadurch den Fortgang des artilleerischen Angriffes auf Dnawice aufzuhalten. Da aber alle diese Angriffe gescheitert sind und von den deutschen Truppen abgewiesen werden konnten, dürfte auch der beabsichtigte Zweck nicht erreicht sein. Die Beschließung von Dnawice kann ungehindert fortgesetzt werden.

Auf dem südlichen Heeresflügel haben die Kämpfe in den Karpathen und in Süditalgizien immer mehr an Ausdehnung und Heftigkeit zugenommen. Dies ist aus ganz natürlichen, weil immer mehr Teile der freigewordenen Einschließungslinie von Przemysl in die Kämpfe tätig eingreifen können. Die russischen Angriffe sind überall abgewiesen worden, wobei die Gegner zum Teil sehr erhebliche Verluste erlitten haben. Ob damit aber schon die russische Offensive ihren Höhepunkt erreicht hat, oder ob eine weitere Zunahme der Angriffe zu erwarten ist, läßt sich noch nicht erkennen. Jedenfalls muß damit gerechnet werden, daß die Russen äußerste Anstrengung machen werden, um die Verbindungen in den Karpathen zurückzuerstern und dadurch einen Umschwung der Lage herbeizuführen. Es scheint auch, als ob die Russen zur Erreichung dieses Zweckes eine Neugruppierung ihrer Streitkräfte vorzunehmen beabsichtigen. Denn in russischen Wäldern wird allgemein von einer Einstellung des Bahnverkehrs in Süd- und Mittelpolen geredet, die mit neuen Truppentransporten in Verbindung stehen sollen. Danach würden die Russen also neue Kräfte von den übrigen Teilen des Kriegsschauplatzes nach ihrem südlichen Heeresflügel heranzuschaffen suchen.

Bemerkenswert sind die Erfolge, die die verbündeten Deutschen und Oesterreicher auf dem äußersten rechten Flügel in der Bukowina erzielt haben, indem sie dort die Höhen nördlich der Stadt Czernowitz gänzlich vom Feinde geläubert und die Russen in nordöstlicher Richtung getrieben haben. Sie haben dabei dem Gegner Stützpunkte entzogen und sind bis an den Dnjestr vorgedrungen.

Die Verluste der Russen vor Przemysl.

Mailand, 29. März. Der Korrespondent des „Corriere della Sera“ telegraphiert seinem Blatte, daß der russische Generalstabschef Befehl gegeben habe zur besonderen ehrenvollen Behandlung der Besatzung von Przemysl. „Sera“ läßt die Verluste der Russen vor Przemysl einschließend der ersten Belagerung auf 3 Armeekorps oder 120 000 Mann.

Im die Dnjesterlinie.

c. B. Czernowitz, 30. März. Die Russen, welche hinter die Dnjesterlinie zurückgedrungen worden sind, haben sich hinter festungsmäßig ausgeschauten Stützpunkten unweit Jalejezki verschanzt. Mit großer Hartnäckigkeit wird ihnen von den Unrigen Gelände abgerungen. An einigen Stellen haben die Unrigen den Dnjestr überschritten. Im anderen Positionen wird noch gekämpft. Bei Komolstka dauert die Artilleriekämpfe an. Die Russen haben hinter ihrer Grenze starke Verteidigungsstellungen errichtet.

Sven Hedin gegen die Russengrenel.

WTB. Berlin, 30. März. Ueber die Russenaktion in Memel dröhert der „Vol. St.“ zufolge Sven Hedin ein kühnes Wort an das „Mittelmeer“: Ich kam in Memel am Tage nach dem Abzuge der Russen an. Die Leichen friederlicher Bürger lagen noch auf der Stelle, wo sie abgeschlachtet waren. Ich habe mit einem Hundschwerenmörderer Zivilisten erproben. Unter diesen befand sich ein Junge, der einen Schlag mit einem Gewehrstoßen aus den Händen erhalten hatte, ferner der Bürgermeister mit zahlreichen Zivilisten. Der Vater eines hier zum Tode verurteilten Mädchens sprach zu mir von den Leiden, die seine Tochter ausstehen hatte. Die Mutter beging Selbstmord mit Acherit. Ein 18jähriger Lehrer wurde von den Russen ohne jede Veranlassung erschossen. Wir Schweden kennen allzuoft die unabschließlichen Gewalttaten gegen Finnland; aber diese brutale Art der Kriegführung bleibt allen zivilisierten Europäern unähnlich. Nicht ein einziger Zivilist in Memel und Umgebung hatte am Kampfe teilgenommen.

Der Mißerfolg der russischen Kriegsanleihe.

WTB. Petersburg, 29. März. Der „Njewa“ meldet, daß das Ministerium angeht das bisherige Mißerfolge der Anleihe die russische Reichsbank zur Emission einer weiteren Milliarde Rubel ermächtigt habe.

Aus der „Winterschlacht in der Champagne“.

Der nachstehende Brief des Hauptmanns B. gibt ein anschauliches Bild von der Art der Kämpfe in der Champagne, die eine ununterbrochene Kette glänzender Taten unserer Truppen darstellte. Mitte Februar hat dort das alte Ringen zwischen Deutschen und Franzosen um jeden Fußbreit Boden begonnen, und seitdem gehören die Namen Souain, Verdes, Le Mesnil und Beaupré, die den Kampfplätzen am nächsten liegen, der Geschichte an. So wie der Briefschreiber die Verhältnisse und die Kampfbedingungen bei seinem Truppenteile überliefert, sind sie auf der ganzen Gefechtsfront gewesen, die der Gegner für seine immer wieder erneuerten Verluste zum Durchbrechen der deutschen Stellungen gewählt hatte. Der Angriff ging meist von französischer Seite aus, aber der Gegner sah sich nicht nur einer härteren Verteidigung gegenüber, an der bisher im allgemeinen seine Angriffe unter höchster Verlusten für ihn zusammenbrachen, sondern an unermüdlichen Gegenangriffen, die er den kühnsten Offizieren seiner Truppen, der sich selbst da betätigte, wo es Mühe genug kostete, sich gegen einen zahlenmäßig überlegenen Gegner zu halten. „Ich schreibe mit Stolz und Bewehr“, sagt der Briefschreiber, der mitten im tobensten Kampf stand, und bewegt wird auch der Feind sein, der in der beschriebenen Schilddung die juchende Größe der Kämpfe in der Champagne ahnt.

Das Regiment hat einfach übermenschliche Anstrengungen hinter sich. Wir kamen seiner Zeit nach X. Der Divisionführer eröffnete uns, daß wir alsbald in die Stellung der ... kämen. Wir gingen mit Gottvertrauen heran. Mein Kommandeur und ich kamen am Nachmittag nach dem Unterstand in tieferem Granatfeuer. So was von Granatfeuer hatte ich in meinen frühesten Träumen nicht vorgelebt.

Bereits am ersten Abend und folgenden Vormittag hatten wir Verluste. Aber wir waren doch zuversichtlich und hofften auf bessere Zeiten. Am nächsten und den folgenden Tagen immer dasselbe Bild. Vor- und Nachmittags „Prommenfeuer“, wie der landstehende Ausdruck für das feindliche Schloß auf folgende Artilleriefeuer hier lautet. Nur unseren Unterstand hatte es die schwere Artillerie abgelesen. Wir konnten nicht herausziehen, ohne große Gefahr zu laufen, von den herumfliegenden Granatplättchen getroffen zu werden. Telefonleitung nach vorn und hinten war fast immer gestört. Daher stets Ungewißheit. Am zweiten Abend erhalten wir die Meldung, daß rechts von uns beim Infanterieregiment ... die Franzosen durchgedrungen wären. Leider kamen sie so in unseren Verbindungsgraben und flankierten mit Maschinengewehren unsere Stellung. Später kamen noch Minenwerfer hinzu, die unseren rechten Flügelkompanien schwere Stunden bereiteten. Aber die Kompanien hielten bewundernswürdig stand. Sobald die Franzosen unter dem Schutze der Rauchwolken ihrer Granaten vorrückten, und nicht nur der Stellung sichtbar wurden, sondern auch unsere Granaten, so wurde die Gewehr in der Hand und jedesmal wurden die Franzosen unter lauchbaren Verlusten zurückgeworfen. Sobald die französische Infanterie zurückzuckerte — es war schauerlich anzusehen —, ließ ihre eigene Artillerie in sie mit äußerster Anziehung —, ließ sie wieder vorantreiben. Einmal kamen die Franzosen in den rechten Flügel unserer Stellung, aber kaum waren sie drin, flürmten unsere Leute mit blutunterlaufenen Augen vor Mut und Erregung wieder vor und machten alles nieder. Da die Franzosen uns fortwährend angriffen, war an irgend eine Ablösung nicht zu denken. Alles vom Regiment war draussen und kämpfte. Als Reserve hatten wir noch eine Kompanie.

Am 4. Tage drachen die Franzosen aus fünf von uns durch und nun mußte das tapfere 1. Bataillon einen Angriff nach vorn, von beiden Flanken und vom Rücken abgeben. Herr Oberst, ich schreibe jetzt mit Stolz und Bewehr, wir haben die Stellung gehalten. Kein Zoll brei Boden hat der Franzose bekommen. Hierbei: heftiger Bajonettkampf, Major B. kämpfte mit vier Fronten. Das 3. Bataillon ging

zur Unterstützung in heftigstem Granatfeuer vor. Viele fielen, aber die Franzosen wurden abgewehrt. Wir standen im Unterstand. Auf einmal kam ein Artillerieoffizier herein und rief erregt, die Franzosen kämen. Wir hatten nichts da außer den Gefechtsordnungen. Wir glaubten nicht daran. Aber kaum waren wir draussen, da sahen wir die ersten etwa 20 Schritt vor uns. Mein Kommandeur sammelte sofort alles, Telefonisten usw. was Gewehr tragen konnte, und schürmte mit uns aus. Wir empfingen die Franzosen mit wohlgezielten Schüssen. Mein Kommandeur schloß allein 3 nieder. Es war ein aufregendes Moment. Ich lief dann so schnell ich konnte, zur Reservekompanie und holte Verstärkung heran. Die Franzosen kamen da nicht weiter vor. In der nächsten Nacht kam ein Garde-Regiment an und nahm die Stellung rechts von uns ein. Schwerebige Kerls die Garbitten! Sie haben sich brillant gefolgt. Am Morgen des nächsten Tages fiel unter von uns allen der tapferste Kommandeur. Ein Granatplättchen traf ihn ins Gesicht. Er war sofort tot. Ich persönlich werde diesen Augenblick nicht mehr aus dem Gedächtnis verlieren. Es gehörte alle Energie dazu, um den Kopf hoch zu behalten. Kurz vorher hatte er noch vorn den Befehl geschickt, daß er Verstärkungen nicht mehr habe, er lese aber die Lage nicht als verzweifelt an, hoffe sehr, daß das Regiment Gelegenheit bekommen werde, eine glänzende Tat zu vollbringen. Nach festem ununterbrochenen Kampfe wurden wir dann vorgelassen abend durch ein Garde-Regiment abgelöst. Wir übergeben die Stellung dem Regiment voll und ganz, so, wie wir sie seiner Zeit übernommen haben.

Der Brigade-Kommandeur der Garde, dem wir in den letzten Tagen unterstanden hatten, schickte uns einen Zettel mit den Worten: „Freue mich sehr, daß Regiment tapfer Stellung hielt und ganz behauptet hat.“ Ueberhaupt war er rührend zu uns.

Ich möchte nicht verhehlen, zu erwähnen, daß uns die Artillerie in über alles Lob erhabener Weise unterstützt hat. Ohne sie wäre es nicht so gegangen. Sie ist so vorzüglich, daß, sobald Truppenansammlungen an einer Stelle gemeldet wurden, sofort die Granaten in sie entfielen. Tausende von Franzosen liegen vor der Stellung. Der Gegner hat schwerste Verluste gehabt.

Die französische Schluppe bei Maréville.

Bei dem Kampf bei Maréville in der Weerebene wurde der für die Deutschen günstige Ausgang durch einen kühnlichen deutschen Bajonettangriff erzielt. Die Franzosen erhielten Rückzugsbefehl, nachdem ein Bataillon vollständig aufgerieben worden war. Im französischen Generalstabbericht am Sonnabendabend war angegeben worden, daß die Franzosen nach anfänglichen Erfolgen zurückgeschlagen worden waren.

Zeebrügge beschossen.

c. B. Amsterdam, 30. März. „Telegraf“ meldet aus Sluis unterm 29. Febr. zwischen 10 und 11 Uhr erhielten mehrere englische Kriegsschiffe vor Zeebrügge. Es wurde geschossen, und man sah die Wasserfluten der explodierenden Geschosse. Ein Festballon hinter Zeebrügge schwebte den ganzen Vormittag signalisierend in der Luft. Flieger kreuzten über Hengst und Knude.

Deutsche Flieger an der Westfront.

Die „Agence Spas“ meldet aus Hezebrunn: Eine Taube hat am Sonntag 6000 Meter Höhe und warf dabei Bomben auf die Stadt, die in den Straßen platzen. Da infolge der frühen Morgenstunden die Straßen menschenleer waren, wurde nur Sachschaden angerichtet.

Der Pariser „Temps“ meldet: Gestern überflog wieder eine Taube Calais in 2000 Meter Höhe und warf dabei Bomben auf die Stadt, die in den Straßen platzen. Da infolge der frühen Morgenstunden die Straßen menschenleer waren, wurde nur Sachschaden angerichtet.

England gegen die Neutralen.

c. B. Genf, 20. März. Die Pariser Ausgabe des „New Yorker Herald“ meldet aus London, daß auf die letzten Vorstellungen der Neutralen und Nordamerikas gegen den englischen U-Bootskrieg wider Deutschland und Oesterreich-Ungarn den Gefandten der Regierungen in London der U-Bootskriegsbeschluss der britischen Regierung am 24. März zu gestellt worden ist.

Ein Kolonialschiffvertrag zwischen Holland und den Vereinigten Staaten.

Die „Aftn. Zig.“ meldet aus Rotterdam: Holland und die Vereinigten Staaten schließen nach heftigen Blättern einen Defensivvertrag des gegenseitigen Kolonialschiffes.

Ein Meisterschiff eines deutschen U-Bootes.

Nach Londoner Blättermeldungen hat bei den Schiffsingen, ungefähr auf der Höhe von St. Mary, eine Art Gefecht zwischen englischen Torpedojägern und einem deutschen Unterseeboot stattgefunden. Den Torpedojägern, die die Küste der Schillingen abpatrouillierten, war die Anwesenheit eines deutschen Unterseeboots in der Nähe von St. Mary gemeldet worden. Sie jähzten mit Vollkraft dorthin und bemerzten bei ihrer Ankunft tatsächlich ein Unterseeboot, das im Begriff stand, einen großen Dreimaster zu versenken. Die Torpedojäger eröffneten sofort das Feuer, ohne jedoch zu treffen. Das Unterseeboot tauchte, und schon glaubten die Engländer es versenkt zu haben, als etwa zwei Seemeilen östwärts das Unterseeboot wieder auftauchte und ein Torpedo zwischen den beiden englischen Schiffen hindurch lancierte und den Dreimaster zum Sinken brachte. Während der eine der englischen Torpedojäger sich um die Rettung der Mannschaft bemühte, nahm der andere die Jagd auf das Unterseeboot auf, mußte sie jedoch nach kurzer Zeit als aussichtslos wieder einstellen.

Wieder eine Folge des U-Bootskrieges.

WTB. Köln, 30. März. Nach einer Meldung der „Köln. Zig.“ sei gestern der Dampfer der spanischen Transatlantischen Gesellschaft aufgegriffen, ihre Frachten nach den Philippinen wie bisher in Liverpool beginnen zu lassen und fügen jetzt von Vigo aus in See.

Um die Dardanellen.

Berlin, 30. März. Nach einer Athener Meldung des „A.“ sei gestern von dem von den Engländern besetzten Tenedos gemeldet worden, daß neue Operationen gegen die Dardanellen begonnen hätten.

Berlin, 30. März. Gerüchte an den Tagen, als der englische Kriegsbericht die Unmöglichkeit der Fortsetzung des Dardanellenangriffs wegen schlechten Wetters meldete, haben einem Konstantinopeler Drahtbericht der „Aftn. Zig.“ zufolge kürzlich die Flieger allerhand nichtige Erundigungen einzufließen lassen.

WTB. Konstantinopel, 29. März. Das Hauptquartier meldet: Gestern war eines unserer Wasserflugzeuge Kommande auf ein englisches Kriegsschiff, das außerhalb der Dardanellen kreuzte.

c. B. Rotterdam, 30. März. Der Times-Korrespondent in Tenedos meldet: Es finden keine größeren Kriegsoptionen statt. Tag und Nacht unterhalten aber die Kriegsschiffe ein unregelmäßiges Feuer auf Tighan-Arde und Akrid-Bahr. Andere Schiffe werfen Granaten von der Sarosbucht aus über die Galpoff-Halbinsel.

Engländer auf Tenedos.

c. B. Mailand, 30. März. Nach einer Meldung der „Stampa“ aus Tenedos ist dort eine englische Matrosenabteilung gelandet, um Schuppen für ein Fliegerlager für das Landungs-korps zu bauen. Englische Offiziere erklärten dem Gouverneur der Insel, daß die Operation einen zeitweiligen, durch den Krieg veranlaßten Zweck hätte und die Rechte Griechentums nicht angegriffen werden sollten.

Im Flugzeug über dem sterbenden Przemysl.

Der Kriegsberichterstatter des „B. T.“ gibt seinem Blatt nach dem Bericht eines Flieger-Offiziers von Przemysl die folgende Schilderung von den letzten Tagen der heldenmütigen Festung:

Zu den furchtbarsten großartigen Einbrüden dieses Krieges wird für mich immer jene halbe Stunde gehören, in der Rittermeister Georg Lehmann von 4. Manen-Regiment, der mit Leutnant Stanger als letzter Flieger das sterbende Przemysl verlassen konnte, heute von den letzten Tagen der Festung erzählte. Rittermeister Lehmann machte die zweite Belagerung mit und lag mit seiner Flugmaschine 600 Meter über Przemysl, als es am 22. März fiel. Er und Stanger sind die einzigen, die jetzt über die letzten qualvollen Stunden erzählen können. Das Erlebnis ist ihm noch ganz nahe; in seinen Augen glänzt das Fieber des Erlebten, und was er berichtet, ist eine einzige Tragödie. Alle Flieger, die an diesem Morgen von der Festung aufstiegen, bis auf das Fliegerpaar Feuerwerter Weißsch und Zunter, mußten eine Vollendung beim Feinde machen und liefen verurteilt triefend ab. Der Rittermeister erzählte folgendes: Am 18. März waren bereits die letzten Lebensmittelvorräte verzehret. Da kam der Befehl, den letzten Durchbruch zu versuchen. Er wurde in der Nacht vom 18. auf den 19. begonnen und spitzerte um 10 Uhr vormittags südöstlich Westwärts. Bei diesem Ausfall, der an den durch Hunger und Krankheit geschwächten Menschen die äußersten Anforderungen stellte, war die Haltung der Truppen unvergleichlich. In den letzten Tagen bargen die Spitäler Tausende von Kranken. Die Entbehrungen und Anstrengungen forderten täglich an 200 Opfer, und so war es kein Wunder, daß die Soldaten bei dem letzten verzweifelten Versuch zu den 7 Kilometern ebendort Stunden brauchten. Die Leute gingen dennoch wieder lebend in den letzten Kampf. Die Obersten Szatmaly und Krallack marschierten mit Späterstößen, und einer rief seinen Leuten zu: „Alle mit mir! Keiner darf vor mich!“ Wir drei Maschinengewehrmaschinen, die ihn in den Mund trafen, gaben Krallack weiter vor und geriet flüchtig über die Distanz hinweg. Bis zum letzten Moment war die Distanz maßlos. Die Geschütze, die vor Erschöpfung im Straßengraben lagen, richteten sich auf, wenn Offiziere vorübergingen, und leisteten die Ehrenbewachung. Die Soldaten waren verblüfft worden, daß die Festung nicht mehr zu halten ist, und viele suchten nach im letzten Moment, durch persönlichen Heldentum etwas Außergewöhn-

liches zu tun. General Kusmanek hatte den Befehl ausgegeben, bis 5 Uhr früh die Werke zu halten. Am 5 Uhr verließ die Infanterie die Werke und zog sich in die Internierwerke zurück. Als dann die Sprengungen begannen wurden, stellte sich Mangel an Zündschnüren heraus. Es mußten daher alle Zündschnüre so knapp bemessen werden, daß die Sprengungen, die für einzelne Objekte bis zu 1500 Kilogramm Straßentrafik erforderten, mit Lebensgefahr verbunden waren. Sapperre haben sich freiwillig gemeldet, der Festung diesen letzten schweren Dienst zu tun. Als die Forts in Rauchwolken aufrachen, schwebte ich über der Festung. Es war 1/2 Uhr. Die Sonne brach gerade durch, und unter mir flog in die Luft, was am Przemysl Wehr und Waffe gewesen. Zuerst wurde das Fort 11a gesprengt. Als der Feind um 5 Uhr morgens die Sprengwölke sah, stellte er das Artilleriefeuer in dieser Richtung ein und verlegte mit seiner schweren Artillerie ein Werk an der Südwestfront zu Fall zu bringen. Auch ein Infanterie-Angriff wurde hier eingeleitet, doch ein paar Minuten später ging auch dieses Werk in Rauch und Trümmer auf. All dies konnte ich vom Flugzeug beobachten. Nach den Sprengungen am Gürtel-Werk, die man, um Unglück zu vermeiden, in Graben bettete und dort, um Explosionen zu vermeiden, die Mündungen wurden mit Sand verstopft, dahinter kam eine Straßentafelung in den Lauf und schließlich Pulver. Beim Abbruch mußten nicht nur das Rohr, sondern auch die Patrone in Atome zerfallen sein. Die Zündschnüre wurde noch nachts von den benachbarten Sprengungen verflüchtigt und aus den gefährdeten Gebäuden nach dem Tarnenbühel gebracht, dem höchsten Punkt der unmittelbaren Umgebung, von wo aus sie in die Höhe ringsum schauten. Bis 400 Meter stiegen Feuerlöcher hoch, und in die Detonationen der Sprengungen mischten sich die russischen Kanonen und inattere das Maschinengewehrfeuer. Bald war jedes Werk ein Trümmerhaufen. General Kusmanek hatte befohlen, daß überall ein Offizier mit der weißen Fahne den heranziehenden Feind verflüchtigt, daß der Kommandant wegen Nahrungsmangels die Festung nicht länger halten könne und das Schicksal der Belagerung der Ritterlichkeit des Gegners überlasse. Im Augenblick der Uebergabe fanden russische Gefangene, etwa 2000, ausgerüstet am Schloßberg. Unter ihnen waren ein Regimentsarzt und fünf Offiziere, von denen man zweien wegen besonderer Tapferkeit gestiftet hatte. Die Säbel zu befehlen. Nach genauer Aufzeichnung der Namen und Serien wurden 8 Millionen Kronen Geldes verbannt; man zu vernichten nach lediglich unmöglich. Während die Belagerung in den letzten Stunden die

Fortis mit alten Geschützen vom Typ 1861 verteidigte, weil alle anderen zur Verflüchtigung in die Stadt transportiert worden waren, schossen die Russen die zwei letzten Tage mit modernsten Geschützen aller Kaliber bis 15 Zentimeter. Die Granaten fielen inmitten der Zündschnüre auf den Straßen nieder, so daß die Sanitätsmannschaften fortwährend Arbeit hatten. Ueber jeden Flug zu sprechen, lehnt Rittermeister Lehmann ab. Er sagt: Es war ein Flug wie jeder andere. Von den in der Festung befindlichen Apparaten waren alle durch Granaten beschädigt worden. Ich flog auf einer Maschine, die Leutnant Stanger kurz vor der Uebergabe heringetragen hatte. Wie ich um 1/2 Uhr von der sterbenden Festung Abschied nahm, erzählte die Detonation der letzten Sprengungen. Przemysl, das noch vor einer Stunde eine unbezwingbare Festung gewesen, übergab seine Trümmer dem von allen Seiten anrückenden Feind. Bis zum Ende hatten es sämtliche Nationen der Monarchie verteidigt, an der Süd- und Westfront Tiroler und Ungarn, im Norden und Osten Ruthenen und Polen, im Osten auch Niederösterreich. Der Flieger-Offizier hat persönlich dem Kaiser Franz Josef berichtet. Seine Erzählung ist ein erschütterndes Dokument, wie kaum ein zweites in diesem Kriege.

Deutsche Frühlingsmode.

Das „Los von Paris“ ist namentlich in der Mode zum Schlagwort geworden. In einer französischen Zeitung erschien vor kurzem ein Bild, auf dem unter dem Titel: „Denn dem ausgeklärten Patriotismus seiner Eleganten hat Deutschland endlich eine selbständige Mode ganz allein für sich geschaffen“, in der die gestotzten Damen in Uniformen mit Helmen, Federbüscheln und Stulpenhosen einherparadierten. Insofern, Deutschland hat sich auch eine selbständige Mode, eine Mode ganz allein für sich zurecht gemacht, aber keine hübsche, unheimliche und lächerliche, sondern eine sehr reizvolle, ansprechende und elegante.

Den ganzen Winter hindurch haben die Damen mit großer Selbstverleugung ihre Aufstellungen dem Anfechtigen von Halbstüchen, Fußwärmen und Westen gewidmet und seit acht Monaten freiwillig auf alle billigen Vergnügungen seligen Andenkens verzichtet, um nur von den draußen im Felde Stehenden zu sprechen und für sie zu arbeiten. Die feinen Finger strickten und häkelten und dienten auf diese Weise dem Vaterlande. Das verdient doch eine Belohnung: Und der Frühling bringt sie ihnen. Die Frauen zeigen wieder ein ganz klein wenig Gesicht am hübschen Anziehen. Schon steht man überall auf den Verkaufsstellen und bei den



Bismarck und seine Nachfolger.

Es ist wohlgeklärt — so schreibt Friedrich Naumann in der „Stille“ — daß am hundertjährigen Geburtstag Bismarcks viele Vergleiche zwischen ihm und den Diplomaten und Staatsmännern unserer Tage angefaßt werden. Bei denen der große Name nicht seinen berechtigten und fortwirkenden Lebenswert sehr im Vordergrund liege. Solche Vergleiche oder enthalten viel Ungründlichkeit und sollen deshalb eingeschränkt werden. Was unsere jetzigen Staatsmänner leisten oder nicht leisten, wird erst nach dem Kriege offener sein, und man soll sie nicht mit Anprüfungen fällen, die etwas Unersüßbares enthalten. Bismarck hat das große Verdienst den deutschen politischen Willen, dem alle Völker in die Wege geleitet wurden. Wäre heute ein Bismarck da, so müßte er unsere Geschicke führen. Da er aber nicht da ist, so haben wir alle die heilige Pflicht, denen Zeit und Risiko nicht zu helfen, die in lauwärmer Zeit noch Schicksal bewirten, das als Menschen weiter zu tragen, was ein Lebenswerk ihren Händen überlag. Mit höher Kritik ist gar nicht gefaßt, nichts. Arbeiten sollen wir und uns nützlich und gesund machen an dem, der unter unersetzlicher Arbeit war. Auch er war nicht ohne eigene Zweifel und Zermure, und auch ihm gelang nicht alles. Sollen nun die Nachfolger nicht das Recht haben, an dem gemessen zu werden, was sie selber zu tun vermögen? Wir verlangen von ihnen, daß sie sich mit Leib und Seele und allen ihren Kräften der ungewissen Aufgabe hingeben, die vor ihnen liegt, und daß sie groß werden wollen, wofern sie ihrer Kraft und ihres Willens nicht gewiß sind. Wir verlangen, daß keine hemmende, anständige Nebenwirkungen durch feste Rechte erstet werden, daß das Regime von mutigen, entschlossenen Charakteren durchgeführt wird, aber alle kleinen Abstriche aus Eitelkeit oder Strebertei seien verbannt! Jede Zeit muß mit den Vätern haushalten, die sie hat. Es darf der Erinnerung nicht Bismarck nicht zur Zäumung der heutigen Einseitigkeit dienen, sondern soll zur Stärkung geüben. Das Volk im ganzen will noch viel mehr als bisher ein politisches Volk sein. Bismarck wird bei allen leben, auch bei denen, die er selbst im inneren Streite oft überhand und behiesse schoß, und die ihm in anderen Gebieten befangen oft nicht folgen konnten. Er ist für uns kein Unbekannter mehr, sondern ein Nationalheld. Er ist seine Patrie, sondern der erste aller Deutschen und in der Hand bemerkt und erschüttert vor der Macht der uns umringelnden Weltgeschichte, geehrt und erührt von ungläublicher Macht der Feinde, so haben wir uns in diesen Tagen seiner erhabenen Gestalt, um Gedächtnis zu nehmen von seiner Größe, Kraft von seiner Kraft, Klugheit von seiner Klugheit und Zurechtweisung von seinem unerschütterlichen Vertrauen zum deutschen Volke.

Kritisches Stadium im chinesisch-japanischen Streit.

C. B. Kopenhagen, 29. März. Petersburger Meldungen zufolge ist der japanisch-chinesische Konflikt in ein besart kritisches Stadium getreten, das eine bewaffnete Auseinandersetzung wohl kaum vermeiden werden kann. Die Beamten des japanischen Kriegsministeriums erklärten, daß die Militärtransporte nach China und der Mandchurien einen ersten Charakter annehmen würden, wenn die Verhandlungen mit China nicht bald in befriedigender Weise zu einem Abschluß gebracht würden. Wie die „Hansische Post“ aus Tokio meldet, werden diese Truppentransporte einen ersten Charakter annehmen. In China sind gleichfalls bereits umfangreiche militärische Maßregeln getroffen worden. Die Auforderungen der chinesischen Kaufleute in Amerika, gegen alle japanischen Waren einen Boykott zu eröffnen, hat in Japan schärfste Erregung hervorgerufen, und die japanischen Zeitungen weisen darauf hin, daß hinter diesem Boykott Amerikas eine Absicht liege, die überhaupt Amerika China in allem beunruhigt.

Die Schütterung in Japan gegen Amerika ist bis zu einem Grade gediehen, daß ganz offen von der Möglichkeit eines Krieges auch mit Amerika gesprochen wird. Der englische Gesandte in Peking hat im Einzelnen erklärt, England wünsche den chinesisch-japanischen Konflikt möglichst schnell erledigt zu sehen.

Amerika und die ostasiatische Krisis.

T. U. Newyork, 29. März. Die Nachrichten von der Ausweisung verschiedener amerikanischer Journalisten aus Japan

Schneidern die letzten Leinen, Parfüm und seinen Spitzen liegen, und bei den Puppenarbeiten werden sich die Augen an den hübschen Bekleidungen. Wir werden eine neue, eine deutsche Mode in diesem Sommer bekommen. Vielleicht eine Schlingendrähtmode? Ah nein! Aber keine könnte man es glauben, so kurz sind die Röcke und so hoch die Stiefel! Aber die Mode ist es nicht, sondern die schmerzhafteste Erinnerung aus ihrem Gedächtnis zu verbannt! Heute kämpfen wir noch, aber morgen ruft uns: „Siegt!“

Die Kleider sind reich und eigenartig mit ihren weiten Röcken, die die engen mitterleichten verdrängen, ohne sich aber deswegen bis zur Kränalle zu verengen. Immerhin haben manche den lebenswichtigen Umfang von 4 bis 5 1/2 m. Die einen verlegen ihre Kleider — Säuerinnenröcken ähnlich — um die Taille herum, andere sichern sie sich durch mehr oder weniger breite Falten. Es gibt auch solche, bei denen die Taille nur einem um den Oberkörper fest herumgelegten Riemen ausgeht. Manche sind gerade, andere schräg geschnitten, was ihnen gefaltet, tüsenförmige Falten zu bilden, die zusammen mit Volants die größten Triumphe davontragen. Fast alle beschließen jedoch ihre Laufbahn dort, wo der hohe Stiefel die feineig beginnt.

Dagegen verlangen sich die Armeel zusehends und fallen kräftig auf die Hände herab. Die meisten Wästen lassen die Körperformen vorteilhaft zur Geltung kommen, manche haben Kragen, andere jedoch diesen dem dreieckigen Halsauschnitt getrennt.

Um die Harmonie dieser weiten, kurzen Kleider zu veranschaulichen, werden kleine Gelder für die schmalen Ledertüffel am Tag und die gefetzten Koturne des Abends verwendet. Für Gewandstücke gibt man Serge und Wolle den Vorzug. Immerhin braucht man sich mit dem Weitermachen der Kleider noch nicht aufzuheben. Es gibt noch eine ganze Menge von Schneidern und Schneiderinnen, die den Raum der Kleider nur aus dem Grunde an haben, um ihre Kundinnen am Fortlaufen zu verhindern. Denn es gibt nichts Pöhllicheres als eine Frau, die zu große Schritte nimmt.

Und die Hüte? Das ist ein sehr unbehagliches Kapitel, wenn die Leinwand auch im allgemeinen Herdiger zu sein scheinen. Garniert wird nur wenig, denn der Reiz liegt hauptsächlich in den Farben, die sehr frisch sind. Viele Bänder, Schleifen, Schläppen, die sogar zum Schmuck der Putzadeln verwendet werden. Bisweilen schlingeln sich auch zwei parallel laufende Kränze von Feldblumen um die hohe, runde Hüteform etwas vernachlässigt zu werden. Aber lange wird die Ungnade, in die sie augenblicklich gefallen sind, wohl nicht andauern. Immerhin sind die eigenartigen Garnituren hübscher und insbesondere für die jetzige Zeit praktischer.

hat hier lebhaften Unmut hervorgerufen. Die Entrüstung bedrängt sich jedoch auf Worte, die überhaupt das Verhalten der ganzen amerikanischen Presse während der augenblicklichen ostasiatischen Krise nur als schwächlich bezeichnet werden können. Obwohl hier niemand mehr daran zweifelt, daß Japan sein Ziel einer indirekten Souveränität über China ergebe, so ist doch die amerikanische Presse, die in einem rezenten Eingegriffen Amerika, das Wort spricht. In Anbetracht dieser eigenartigen, den wirklichen Interessen der Vereinigten Staaten direkt zuwiderlaufenden Haltung der öffentlichen Meinung kann auch von der Regierung in Washington keine kühnere Sprache erwartet werden. Es kann bereits jetzt als feststehend angesehen werden, daß die Vereinigten Staaten selbst beim Ausbruch eines chinesisch-japanischen Krieges keinen Finger zur Unterstützung Pekings rühren werden.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Vom Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“.
T. U. London, 29. März. Die „Times“ veröffentlicht in einem längeren Telegamm aus Santos ihres Kreuzers Einheiten über die Taten des deutschen Hilfskreuzers „Kronprinz Wilhelm“. Die Nachrichten stammen von Passagieren des Dampfers „Hagland-Brae“, der am 14. Januar genommen wurde. Der deutsche Kreuzer hatte einen Kanonenschuß auf ihn abgefeuert, der den englischen Dampfer zum Sinken brachte. Dann wurde die englische Flotte eingeholt und der Dampfer verlor. Kurze Zeit darauf wurde der große englische Segler „Wiffie M.“, der zufällig an die Stelle dieses Vorfalles gelangt war, vom „Kronprinz Wilhelm“ gleichfalls aufgebracht und verlor. Die Mannschaften beider Schiffe wurden auf den deutschen Hilfskreuzer hinüber gebracht, wo sie bereits die Offiziere und Mannschaften zweier anderen Schiffe antroffen, des „Votara“, der am 12. Januar in Grund gebohrt worden war, und des Dampfers „Sensibere“, der am 28. Dezember verlor worden war. Kurze Zeit darauf wurde noch ein Viermakter „Semanth“ gefangen und vernichtet. Alle unfreiwilligen Passagiere des deutschen Hilfskreuzers gehen gern zu, daß sie an Bord ausgeführt behauptet wurden.

Die „Medenburg“-Affäre.

WTB. Haag, 29. März. Nach einer Meldung des „Haager Courant“ hat die Unterjüngung der Marineverwaltung über den Fall des Dampfers „Medenburg“ ergeben, daß die Fischdampfer, von denen der eine drei Schiffe auf die „Medenburg“ abgegeben haben soll, keine Flotte führten und kein Signal zum Anhalten gaben. Zu gleicher Zeit sei der englische Dampfer „Teal“, der in etwa drei Meilen Abstand von der „Medenburg“ ebenfalls nach England fuhr, von zwei Juggen, die mit dem Fischdampfer durch Signale in Verbindung standen, angegriffen worden. Es bestände Grund zu vermuten, daß das von der „Medenburg“ mitgeführten Aufschlagen auf dem Wasser nicht durch Kanonenschüsse, sondern durch Signalfeuerwerke verursacht wurde und daß das Vorgehen der Fischdampfer nicht gegen die „Medenburg“, sondern gegen den englischen Dampfer gerichtet war.

Das Schicksal des Leutnants v. Schierstedt.

WTB. Berlin, 30. März. Zum Schicksal der Leutnants von Schierstedt und Strauchmann in russischer Gefangenschaft in Gestalt eines Briefes von, dem Graf Strauchmann aus der Zuchthaus in Rom unter dem 21. Februar geschrieben hat. Es heißt darin: Wir sind Jüdischsträflinge, nicht mehr Menschen, die einen Namen haben, sondern Nummern. Man hat einen Kettel an, der zu allem überredet. In den zwei Monaten hier haben wir uns nur Hände und Gesicht gewaschen; einmal durften wir uns allerdings die Füße abwaschen. Man eßt hier nur Fisch. Bei einem solchen Geheiß ist es zu verstehen, wenn man da eine Reaktion erbittet. Ich habe an M. Camon und den Justizminister geschrieben, aber nie eine Antwort erhalten. Davon, daß wir nichts

Kunst und Wissenschaft.

Hermann von Schmid.
(Zu seinem 100. Geburtstag am 30. März.)
Unter den Vertretern der deutschen Romantik, die an der Entfaltung der landschaftlichen Erzählung volkstümlicher Dichtung erfolgreich Anteil gehabt haben, gehört dem gründlichen Kenner des bayerischen und tiroler Kulturlebens, dessen Geburtstag sich am 30. März zum hundertsten Male feiert, ein bevorzugter Ehrenname. Aus dieser intimen Kenntnis seiner Heimat erwuchs Hermann von Schmid die unwiderrliche Kraft, uns das Leben, das Denken und die entworfenen Bilder vor Augen zu stellen. Und in dem er sich, und zwar in der Weise, die dem natürlichen Ursprünglichkeit am nächsten. Schmid, der am 30. März 1835 in Weizenthurn in Oberösterreich das Licht der Welt erblickte, betrat nach vollendetem Rechtsstudium an der Universität München mit einem Trauerspiel „Comons“ erstmalig die Bühne, dessen Aufführung in München ihm zwar keinen literarischen Ruhm, wohl aber die Anerkennung des Königs Ludwig I. und die Ernennung zum bayerischen Sekretär des Münchener Hoftheaters eintrug, ein Amt, das er freiwillig schon im Jahre 1859 wegen seiner Bartheinahme für die altösterreichische Bewegung verlor. Seither widmete er sich mit ganzer Kraft der schriftstellerischen Tätigkeit, die seinen Namen bald bekannt und weit über die bayerischen Grenzen hinaus populär machte. In richtiger Einschätzung seiner künstlerischen Darstellungskraft und der Grenzen seines Talents beschränkte sich Schmid so gut wie ausschließlich auf die Erzählung, aus dem bayerischen Volksleben. Unter diesen Erzählungen sind „Der Kasper von Tiro“, „Almerich und Gabelstein“ und der großangelegte Kulturroman „Wäse und Krone“ am berühmtesten geworden, während unter seinen dem gleichen Gönnerlande angehörenden Volksdramen: „Die 3 Widernatur“, „Der Loder“ und den beliebtesten Bühnengedichten Schmid's gehören. Auf diesem Boden des bayerischen Volkslebens bewegte sich Schmid, der sich in der Folgezeit ohne das seine überaus fruchtbarste — seine gesammelten Werke umfassen mehr als sechs Bände — seine Phantasie und Darstellungskraft zu erschöpfen vermocht hätte. Seine oberbayerischen Dialektgedichte zumal zeigen im Rahmen einer so annehmenden Handlung eine ihrer Wirkung fähigste anschauliche Lebendigkeit der Darstellung und eine Frische und Eigenart der Charakterzeichnung, die mit besonderer Vorliebe die herabgelagerten, abgelebten, treuer des altbayerischen Volkscharakteres im Einzelnen aufgreifend Konflikte zu Trägern der Handlung wählt. Schmid, dem im Jahre 1871 in den verheirateten Weltstand erhoben und nach am 19. Oktober 1890 in München gestorben, hinterließ einen reichen Nachlass von über 1000 Gedichten, die in der Folgezeit durch den Herausgeber Schmid's Kammerwetter und Landmann, Maximilian Schmid, in großer Zahl erschienen, ohne daß es ihm möglich gelang wäre, diesen großen Vorrat an Kraft und Eigenart zu erschöpfen.

gehen haben, wozu man uns nur den leichten Vorwurf machen kann, sich glücklicherweise auch keine französische Offiziere überzogen, die uns in unserer kleinen Stellung beizubehalten und sagten, daß wir uns freuen könnten, solche Soldaten zu haben.

Wieder ein französisches Schandurteil.

Die „Frank. Zig.“ meldet aus Paris: Das Kriegsgesicht von Orleans hat den als Verwundeter in französische Gefangenschaft geratenen deutschen Referententoffizier B. u. f. e. aus Berlin zu vier Jahren Gefängnis und 200 Franken Geldstrafe verurteilt, weil man angeblich gestohlene Schmutzfäden bei ihm gefunden haben will.

Ein neuer Beitrag zu Frankreichs Kriegsvorbereitungen.

Ein Leser schreibt der „Kölnischen Zeitung“: Ein in deutscher Gefangenschaft befindlicher französischer General, der zum Führer einer Territorialbrigade bestimmt war, die für den Kriegsfall der Besatzung von Maastricht zugestellt werden sollte, hat angegeben, er habe seine Kriegsvorbereitungen für Maastricht bereits im Juni 1914 erhalten. (Na, also!)

Die Gärung in Indien.

WTB. Kopenhagen, 30. März. „Berlingische Tidende“ meldet aus London, es bestände kein Zweifel, daß sich eine bedeutende Gärung in Indien vorzereite. In Bengalen kam es zu einer außerordentlichen Bewegung und im westlichen Punjab und in den Provinzen, sowie zu Kämpfen zwischen Mosammedanern und Hindus. Die „Westminster Gazette“ betrachtet mit Sorge die Zustände und schlägt vor, daß man zur Beruhigung der Indier ihnen Versprechungen mache hinsichtlich der Erweiterung der indischen Repräsentation nach dem Kriege, da die Indier jetzt als Mitkämpfer in Europa ein Recht auf bessere Behandlung als vorher durch die Engländer erworben hätten.

England in Erwartung einer neuen Kriegsleihe.

WTB. London, 29. März. Die Finanzzeitung erwartet die Ausgabe einer neuen Kriegsleihe von 400 Millionen Pfund Sterling in der zweiten Hälfte des Monats Mai.

Letzte Depeschen.

5 Millionen Gesamtfreier an der Westfront

Der Kriegsberichterstatter des „Nieuwen Courants“ bet der englisch-französischen Front teilt mit, im französischen Hauptquartier habe man ihn Angaben gemacht, wonach die Deutschen augenblicklich ungefähr 2 300 000 Mann an der Westfront hätten, zu denen eine halbe Million Mann hinter der Front träten; die Verbündeten hätten mit Reserve 2 700 000 Mann. Danach betrage die Gesamtmenge der Streiter an der Westfront 5 Millionen.

Berlin, 30. März. Generalstabschef Freiherr von Goltz ist laut „L. M.“ in Berlin eingetroffen und teilt heute vorzüglich ins Große Hauptquartier.

Ausmusterung der Untertanen im Ausland.
WTB. Kopenhagen, 30. März. „Koffiten“ meldet aus Petersburg: Am 1. April beginnt die normale Ausmusterung aller bisher für untauglich erklärten russischen Staatsangehörigen im Alter von 18 bis 45 Jahren.

Ein Viertelmillion Japaner gegen China bereit.
T. U. Nürnberg, 30. März. Der „Nürnberger Zeitung“ wird aus Kopenhagen gemeldet: Nach dortigen Zeitungsberichten aus Petersburg erklärte der japanische Kriegsminister, daß insgesamt 250 000 Mann japanischer Truppen nach China und der Mandchurien eingeschifft worden sind.

Beziehung von Smyrna.
T. U. Rom, 30. März. Nach einer Meldung des „Martino“ gingen vier englische Panzer nach Bursa gegenüber Kios ab, um Smyrna zu beschützen.

Zum Untergang der „Falaba“.
T. U. Amsterdam, 30. März. Ueber die Verhinderung der „Falaba“ meldet Reuter noch: Am Sonntag mittag tauchte plötzlich ein Unterseeboot dicht vor der „Falaba“ auf und beschloß den Dampfer zu bedrohen. Ehe der Dampfer jedoch sich hand, fuhr ihm ein Torpedo in den Maschinenraum. Sofort nicht wurde die Boote herabgelassen. Die „Ellen Mary“ rettete 157 Verwundete, der Kapitän wurde tot aus dem Wasser gezogen, der erste Offizier getötet, ein Arzteeoffizier und ein Unteroffizier ertranken.

Ein holländischer Dampfer auf eine Mine gelassen.
WTB. London, 30. März. (Reuter.) Die Admiralität gibt bekannt, daß der holländische Dampfer „Amiel“ auf der Fahrt von Rotterdam nach Gool Montag früh um 4 Uhr auf der Höhe von Flamborough auf eine Mine des deutschen U-Bootenfeldes aufgelaufen ist. Die Besatzung wurde am Samstag gelandet.

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dax; für den örtlichen Teil, für Propagandaaufgaben, Gerich, Sandel, Eugen Brinmann; Neulleiten, Vermittlungsm.: J. Siegfried Dax; für Ausland und letzte Nachrichten: Dr. Karl Baer; für den Anzeigenteil: Albert Barth; Druck und Verlag von Otto Schönlank in Berlin, Friedrichstraße 10. Verantwortlich für die Schriftleitung: Siegfried Dax, Einladungen und Briefe an die Redaktion der „Sächsischen Zeitung“, nicht an einzelne Schriftleiter zu richten.

Für Rheumatischer und Nervenleidende.

In einem Tage von seinen entsetzlichen Schmerzen befreit.
Herr Josef Wilhelm, München, schreibt: „Seit 2 Monaten litt ich daran an Schlägen, daß ich nicht gehen und nicht liegen, und der Schmerz unvorstellbar konnte. Ich habe aufgegeben wegen der Schmerzen. Mein Weib glaubte mich zu töten habe. Nichts half mir. Da brachte mir meine Frau aus der Apotheke Tegel mit. Die Wirkung war geradezu wunderbar. Nachdem ich nur wenig Tadel genommen hatte, war ich vollkommen wiederhergestellt. Ich gebe daher jedem Leidenden den Tegel, ich selbst aus der nächsten Apotheke das überaus billige und unfehlbar wirkende Tegel zu befragen. Niemand wird diese Ausgabe bedauern.“ Wichtiglich bedient viele andere, welche Tag an Tagen Rheumatischer, Gelenks-, Schenkel-, in den Rücken-, und Gelenken, sowie bei Infarkten, Nerven- und Stoffwechselerkrankungen. Es gibt nichts Besseres. Alle Apotheken führen Tegel als Tabletten.

Walhalla-Theater.
Nur bis Mittwoch, den 31. März:
Unsere blauen Jungen
Marine-Schaustück in 4 Bild. v. A. Preuss.
Eigene Ausstattung! Grosser Erfolg! Anfang 8.10 Uhr.

Konzerthaus Vaterland,
Vandemeyerstr. 3, am Friedhof.
Morgen Mittags Abschieds-Konzerte
der beliebten Pflücker-Gesellen.
Eintritt frei. Bier 15 Pfg.
Donnerstag: Neue Kapelle.

Beratungsstelle für Kriegerfamilien,
kostenlose Rechtsauskunft
für jedermann
montags 9 bis 12 Uhr vormittags.
Deutsches Kartell Halle
(Verband nationaler Vereine)
Mariusstr. 17, I.

Wollen Sie
ein wirklich brauchbares Scheuerpulver haben, fordern Sie
ausdrücklich das Beste
Hintze-Blitzblank.
Leonhardt & Schloesinger.
Herrensocken, Damen-, Kinderstrümpfe
in großer Auswahl empfiehlt billigst
Gr. Klausstr. 5. **Paul Ochsenknecht.**

VC
Vornehmstes Lichtspielhaus **Astoria** Vornehmstes Lichtspielhaus
Ferruh 8238. Alte Promenade 11a. Ferruh 8238.

Dorf und Stadt.
Herzenroman aus den Bayerischen Alpen.
Ihr Geburtstag.
Flottes Kriegslustspiel in 2 Akten.
Hauptrolle: Anna Müller-Linke.

Passage-Theater Leipzigerstrasse 88
Ferruh 1224. 88

Auf vielfachen Wunsch verlängert!
Henny Porten
Hauptrolle im 3aktigen Drama
Das Ende vom Lied.
Ihr Unteroffizier.
Ein entzückendes Militärstück in 2 Akten.
Ausserdem in beiden Theatern die neuesten Kriegsberichte
sowie das erlesene Beiprogramm.

Bruno Heydrichs Konservatorium
für Musik und Theater.
Am Donnerstag, den
1. April 1915, abends 6 Uhr
im Saale des
Konservatoriums
Bismarck-Feier.
Zur Gedenkung des
100. Geburtstages.
Interessenten können
gegen vorherige Anmeldung
Eintrittsprogramme
im Sekretariat erhalten.

Wie Frauen sparen!
In der „Kleidung“ dadurch, dass
sie das grossartige Favorit-Moden-
Album (nur 60 Pf.) mit seinen
wundervollen Vorlagen zu Rate
ziehen. Alle Modelle können mit
Favorit-Schnitten preiswert nach-
geschneidert werden. Erhältl. bei
Gr. Ulrich-
W. F. Wollmer, strasse 6-8.

Jennis-Schläger,
Tennis-Bälle,
in bekannten guten Marken,
empfiehlt
H. Schnee Nachf.
Halle a. S. Gr. Steinstr. 84.

Versuchen Sie
Aug. Weddy's
Firmafedern.
Deutsches Erzeugnis.
Leipzigerstr. 22

Apollo-Theater
Heute u. folg. Tage, ab 8 Uhr:
**„Das Musikanten-
Mädel“**
Operette i. 3 Akte u. 9. Buchhinder.
Musik von Georg Jarno.

Stadttheater
in Halle.
Mittwoch, den 31. März 1915:
194. Vorstellung im 2d. 2. Viertel.
Vaterländisches Abend
zu erntesten Preisen.
Schülerkarten 20, 1.10 (einzel. f. Abt.).
Billetsteuer und Garderobengeb. an der
Tages- und Abendkasse.

Bismarck-Feier.
I. Teil:
Kaisermarsch
von Richard Wagner. Dirigent:
Hermann Jans Wegler.
gesprochen von H. Schöffner.
II. Teil:
Lieder und Vorträge.
III. Teil:
Wallensteins Lager.
Ein dramatisches Gedicht von Friedrich
Schiller. Spielleitung: Oberregisseur
Johannes Traut. Spielplan: Sekor
Tegeher.
Kasseneröffnung 7 Uhr.
Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.

Bad Wittekind.
Donnerstag, 1. April
nachm. 3 1/2 Uhr im Kurpark:
zur Feier der 100 Jahre. Wieder-
kehr von Bismarck's Geburtstags
„Vaterländisches Konzert“
Eintr.-Preis 20 Pfg. pro Person.

Mehrere Geldfränke,
einfache und Doppelpunte, Altens
regale, Altensfränke, Schreib-
tische verkauft billig
Friedr. Peleke,
Geiststr. 25.

Kath. Viedeg
Halle a. S.,
Gr. Steinstr. 84.
Mittl. d. Rab-Sp.-V.
**Corset-Spezial-
Geschäft**
I. Rang.
Spezialität in
Anfertigung
nach Mass.
Reichhaltiges
Lager für sehr
starke Damen
bis 100.
Tel. 3462.

Topfrentner
Topfentaster
Spüllicher
Staubtücher
Bohnertücher
Scheuerlischer
Kaffeelöffel
Tellerdeckchen.
Gr. Steinstr.
H. Schnee Nachf., strasse 84.

Gute Emalle-
Eimer
nur 90 Pfg.
C. F. Ritter,
Leipzigerstrasse 90.
Mitgl. d. Rab-Sp.-Ver.

Althee-Bonbons,
von vorzüg. Wirkung gegen
Husten und Heiserkeit,
a Paket 30 u. 25 Pfg., empl.
Joh. Mittacher, Poststr. 11.

Kautsuche.
Zigarettenköpfe kaufte Leipz.
sigerstr. 84.
Gebr. Schulz, Herr. u. Dam. u.
Stadterleber, Bismarckstr. 10, Kaufst.
Cl. Grebler, Adolffstr. 1.

Vermischtes.
**Zur Buchhaltung u.
Korrespondenz**
empfiehlt sich geschäftsgemander
Kaufmann in Max Planck.
Anfragen unter H. 1933 an die
Exp. d. Ztg.

Zu Neuanlagen (sowie Justanz)
empfehlen sich geschäftsgemander
Kaufmann in Max Planck.
Anfragen unter H. 1933 an die
Exp. d. Ztg.

Endepols & Dunker

Große Ulrichstr. 19 **Halle a. S.** Ecke Bülbergasse



Kittel-Anzüge
Schlupfblusen
Prinz Heinrich-
Sport- und
Schul-Anzüge
Uniform-Anzüge
und -Mäntel

Blaue Kieler
und farbige
Paletots u. Ulster
Loden-Joppen
Einzelne Hosen
Jünglings-Anzüge
und -Paletots

Unsere Haupt-Preislagen:

Kinder-Anzüge	M. 4,90	6,90	8,50	10,50	12,50	
Knaben-Anzüge	M. 9,-	12,-	14,-	18,-	22,-	26,-
Jünglings-Anzüge	M. 17,-	21,-	25,-	29,-	34,-	38,-

NB. Außergewöhnlich vorteilhaft sind wir in der Preisstellung, weil wir selbst konfektionieren.
Beachten Sie daher vor dem Kauf die Schaufenster und vergleichen Qualitäten und Preise.

**Gardinen-
stangen**
in allen Längen sehr billig
C. F. Ritter,
Leipzigerstrasse 90.
Mitgl. des Rab-Sp.-Ver.

H. Schnee Nachf.
Gr. Steinstr. 84.
Erstes Spielzeuggeschäft für gute
Strampfmaschinen und Spielzeugen.

Heilkräuter
und Bäder-Zusätze
stets frisch in
Kräuter-Spezial-Geschäft
W. Ender, L. Wucherer-
strasse 31.

Waschgefäße
bauartig, billig, Mitgl. d. Rab-Sp.-V.
Zander, Gr. Klaus-
str. 12.

Hofenträger von 50 Pfg.
bis 5,00 M.
Sehr große Auswahl.
H. Schnee Nachf., Gr. Steinstr. 84.

Vorschriftsmäßige
Offizierskoffer
nur 19 Mark
C. F. Ritter,
Leipzigerstrasse 90.
Mitgl. des Rab-Sp.-Ver.

Für Militär:
Sporen,
Rändaren,
Stelzbügel,
Uniform-Knöpfe,
Uniform-Abzeichen,
Erkennungsmarken,
Prakt. Essbestecke,
Prakt. Taschenmesser,
Signalpfeifen.
Ferdinand Haassengier,
Metallw.-Fabr., Vernicklung,
Berluserstr. 9, Fernspr. 1196.
Erneuern u. Brücken von
von Säbeln, Helmbeschlägen usw.

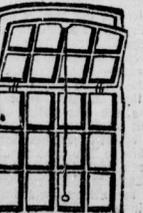
40 jähriger Erfolg!
Zur Hautpflege entfernt
Lilienmilch
alle
Unreinheiten
der Haut, ver-
leiht ihr ein
jugendlich
frisches Aus-
sehen
und beseitigt
Gesichtsfalten,
Runzeln, Sommersprossen,
Rötten und graue Haut.
à Flasche M. 1,- bei
Oscar Ballin sen. u. jun.,
Parl.-Leipzigerstrasse 91 u. 93.

Wollwasch-Seife
Stück 25 Pfg.
anzunehmlich zum Waschen von Wolf-
leder, Sammeten, Spitzen, woll-
linterzeug, wollenen Strümpfen u.
Schnee Nachf., Gr. Steinstr. 84.

1000 Zentner und mehr
Speise-Kartoffeln
sofort gegen Kasse zu kaufen gesucht.
Bemüht werden. Direkte Angebote unter B. P. 6473 an Rudolt
Moose, Sträßstr. 4.

la. Sommer-Bordeaur-Weizen
siehe Absatz vom Original empfiehlt billigst
Emil Veitel, Cöthen in Anhalt.

l. Hall. Versicherung gegen Ungezieher.
Johannes Meyer, Oberstr. 18, pr.
Telephon 3418. Vertilgung von
Ungezieher unter Garantie
- Zahlung nach Erfolge -



Hüchlich Stalbergisches Hüttenamt
Zitzenburg
fertigt als Spezialität

Gusseiserne Fenster
in allen Größen und Formen ohne
Mehrkostenberechnung bei billigsten
Preisen. Ordre Sie baldmöglichst gegenüber
höheren und schmeckelernen Fenstern garan-
tiert. Bei Auftrag und Schellinger Angabe
der besten Preisverhältnisse erscheidet.
An Architekten, Baumeister, Eisens oder
Baumaterialien-Händlungen Muster-
buch und Preislisten gratis.

Hallesche Kochschule, Harz 50,
vorm. Frost & Goering,
Annahme v. Schülerinnen jederzeit. Unterrichtung in Kriegs- und Diktierk.